

waren, soweit es sich um Briefe handelt, echte originale Briefe und Abschriften solcher Briefe aus Archivbestand. Ein Hinweis, daß an irgendeiner Stelle Namen verändert oder aktualisiert wurden, daß also verfälscht wurde, ist nicht gegeben. Ein großer Teil der Briefe gehört in den Rahmen der hochmittelalterlichen Publizistik, für die der Brief hervorragendes Instrument der Beeinflussung der öffentlichen Meinung und des politischen Geschäfts war.

10) Spätere Benützung, Überlieferung und Drucke

Der hohe Quellenwert der *Admonter Briefsammlung* (1158—1162) des cvp. 629 — dies sei als künftige Zitierweise vorgeschlagen — bedarf keiner weiteren Erörterung. Der Plan der zeitgenössischen Verwertung drückte sich allerdings nicht durch äußerlich sichtbare Spuren der Benützung aus. Die wenigen Korrekturen lassen keinen Verwendungszweck erkennen, für die Hausgeschichte Admonts und die chronikalischen Nachrichten über Erzbischof Eberhard I. wurde die Sammlung nicht herangezogen¹⁾. Die einzige zeitgenössische Benützung geschah durch die spätere Abschrift von Nr. 1. Eine weitere handschriftliche Verbreitung der ganzen Sammlung oder von Teilen ist im Mittelalter nicht mehr erfolgt. Kloster Admont hielt sie in seinem Archiv²⁾ unter Verschuß. Erst im 16. Jh. wurde sie entliehen und von den Magdeburger Zenturiatoren benützt³⁾.

Bereits von Hauthaler und besonders von Martin wurde die Überlieferung der Reichskorrespondenz des cvp. 629 in der großen Hannoveraner Briefhandschrift des Codex Ms XI, 671 aus dem 16. Jh. (Niedersächsische Landesbibliothek) mit ihren fünf Abteilungen von Briefen des 11. und 12. Jh. untersucht⁴⁾. Ihre vierte Abteilung besteht

¹⁾ So Martin, *Zwei Salzburger Briefsammlungen* S. 326. Vgl. auch die *Annalen und Viten* MGH SS 9, S. 569—600 und SS 11, S. 34—49 und 62—84.

²⁾ Über das Archiv s. Jakob Wichner, *Ein wiedererstandenes Klosterarchiv in Steiermark*, *Archivalische Zs.* 3 (1878) S. 137 ff.

³⁾ Auf die Spuren neuzeitlicher Benützung wurde schon verwiesen (vgl. Teil I, S. 375 und Anm. 91), sie erfolgte heute sichtbar erst nach den Magdeburger Zenturiatoren. Die Marginalien dieser Benutzer dienten der Auflösung von Eigennamen und sachlichen Hinweisen. Ein Teil davon geht auf Tengnagel selbst zurück. Drucke einzelner Stücke vor Tengnagel schöpften nicht aus der Wiener Handschrift, sondern aus anderen Überlieferungen.

⁴⁾ Willibald Hauthaler, *Die große Briefhandschrift zu Hannover*, NA 20 (1895) S. 209—220, und Martin, *Zwei Salzburger Briefsammlungen* S. 327 ff. Die ersten drei Abteilungen erläuterten auch Carl Erdmann und Norbert Fickermann, *Briefsammlungen der Zeit Heinrichs IV.* (MGH *Briefe der deutschen Kaiserzeit* 5, 1950) in der Einleitung.